

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

25.9.1933 (No. 265)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Seit 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Seit 1756

SPORTBLATT
Redaktion: Karlsruhe, Kaiserstr. 208
Verlag: Concordia-Verlag, Karlsruhe, Kaiserstr. 208

Gauappell des Grenzlandes Baden

In vollen Stürzen.

Unlänglich des 50jährigen Bestehens des Nationaldenkmals auf dem Niederwald veranlaßte der Gau Hessen-Nassau der NSDAP am Sonntag eine große Kundgebung, auf der Reichsminister Dr. Götter sprach und das Gebot ist, daß der Rhein niemals Deutschlands Grenze, sondern Deutschlands Strom sein soll.

Im Reichsgesetzblatt werden wichtige Änderungen des Beamtenrechts verordnet, nach denen der Vorkriegsbeamte für solche weiblichen Beamten, Angestellten und Arbeiterinnen in öffentlichen Betrieben, deren Ehemänner im Weltkrieg gefallen sind, nicht angewendet werden darf. Das Gesetz bringt weiter eine für sämtliche Pensionäre wichtige Bestimmung ins Leben, als es in Zukunft auch möglich sein wird, solchen Beamten das Ruhegeld zu entziehen, die, wenn sie heute noch im Amt wären, wegen politischer Unzuverlässigkeit nach dem neuen Gesetz entlassen werden könnten.

In politischen Kreisen in Paris verläutet, daß Ministerpräsident Daladier endgültig auf seine Weisung nach Genf verzichtet habe. Der Grund dafür soll in dem auf Wunsch Englands gefassten Entschluß der französischen Regierung liegen, auf eine Aussprache über die angeblichen Vertragsverletzungen des Reiches zu verzichten.

Der Stahlhelmtag in Hannover fand am Sonntag seinen Abschluß mit dem Aufmarsch von 60 000 Mann auf dem Raschfeld. Bundesführer Selde legte in seiner Ansprache Zeugnis von der Friedfertigkeit des deutschen Volkes ab. Stabschef Abhm erklärte darauf, daß der Stahlhelm nunmehr gleichberechtigter Kämpfer sei. Anschließend nahm Stabschef Abhm den Vorbeimarsch ab.

Von sozialdemokratischer Seite wurde am Samstagabend in Wien der Versuch gemacht, an den Ausläuflänen Nagata anzubringen, die Österreich zum Boykott gegen Deutschland aufzufordern. Die Gendarmen griff ein und beschlagnahmte die Plakate.

Von polnischen Vereinen, die sich in Katowitz versammelt hatten, wurde die Umbenennung des weltbekannten Industriewerks „Bismarck-Hütte“ nach dem polnischen König Bodory gefordert, weil sich die Bevölkerung durch den deutschen Namen provoziert fühle (!). Das kann nicht ohne Zustimmung der Aktionäre erfolgen, wie eine Veränderung der Firma ohnehin nicht zu erwarten ist, weil das mit einer gesetzlichen Schädigung verbunden wäre.

Nach Berichten aus Laibach ist es in ganz Slovenien zu ungeheuren Uebergriffen gekommen, die unermesslichen Schaden anrichteten und bereits mehrere Todesopfer forderten.

In Mexiko-Stadt wurden bei blutigen Zusammenstößen zwischen Polizisten und Mitgliedern der mexikanischen religiösen Vereinigung „Christos“ fünf Christos-Mitglieder und ein Polizist getötet. Die Polizei ging mit Maschinengewehren gegen die Versammlung vor, da diese, wie es heißt, einen Aufstand anzetteln wollte.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Der transatlantische Luftschiffverkehr.

Edeners Vorbereitungen in Amerika.

TU. Akron (Ohio), 23. Sept.
Edener erklärte nach einer Konferenz der Goodyear-Zeppelinwerke, daß er im Marineministerium um die Erlaubnis nachsuchen werde, den amerikanischen Luftschiffhafen Lakehurst als vorläufiges Endziel für den 1935 beginnenden regelmäßigen transatlantischen Luftschiffverkehr benutzen zu können. Andernfalls plane er die Errichtung eines eigenen Anfernterms in der Nähe einer zwischen Newport und Washington gelegenen Großstadt. Edener erklärte weiter, daß er mit den Direktoren der Goodyear-Werke ein Finanz- und Fluglinien-Programm ausgearbeitet habe. Im Sommer soll der Nordatlantik überflogen werden, während die Wintertritte möglicherweise über die Meere nach Miami (Florida) führen werde.

Aufmarsch der Hunderttausend.

Karlsruhe wird wieder zur wahren Landeshauptstadt.

Unsere Stadt Karlsruhe ist in den letzten Wochen und Monaten Schauplatz so vieler Feste und Kundgebungen gewesen wie vielleicht nur wenige deutsche Städte. Wir können uns über diese Tatsache nur freuen, ist sie doch ein Akt der Gerechtigkeit gegenüber einer Stadt, die durch den Weggang des Hofes und der Garnison und die vielen anderen Schäden der Grenzlandnot so hart getroffen wurde wie keine andere. Und nicht nur viel äußerer Glanz ging Karlsruhe in diesen letzten vierzehn Jahren verloren, sondern auch der Charakter als wahrer Landeshauptstadt, denn neben dem Schimmer der alten Residenz verblühte auch die Verbundenheit mit dem Lande draußen immer mehr, das Gefühl kultureller Gemeinsamkeit und schicksalshafter Verbundenheit des ganzen Grenzlandes Baden ging immer mehr zurück.

Jetzt kommen die Feste und Kundgebungen der neuen Zeit und erhöhen nicht nur Karlsruhe selbst wieder zur wahren Hauptstadt des Landes, sondern stärken auch wieder das Gefühl für den Zusammenhalt und die Zusammengehörigkeit der ganzen Grenzmark. Baden ist jetzt wieder nicht nur mehr ein geographischer Begriff, sondern auch ein kultureller und ein politischer. Der Gau Baden, der gestern seinen ersten großen Appell im Dritten Reich abhielt, ist für uns alle Wirklichkeit geworden.

Von der gemeinsamen gewaltigen Verbeausstellung der badischen Industrie und des badischen Handwerks auf der Grenzlandmesse führt ein klarer Weg über die Kundgebung der Tradition am letzten Kriegersonntag und den Tag des badischen Bauern zum geistigen großen Gauappell der NSDAP, der in Wahrheit ein Appell des ganzen badischen Volkes wurde. In den frühen Morgenstunden des Sonntag trafen die Sonderzüge aus ganz Baden, aus der Pfalz und Württemberg ein. Gleichzeitig begann die Einfahrt der unendlichen Wagenkolonne der NSDAP-Sternfahrer, die vom Bodensee bis zum Rastatt, vom hohen Schwarzwald bis zum Bauland dem Ruf gefolgt waren. Im Zentrum der Stadt selbst aber marschierten um diese Zeit mit klingendem Spiel die langen Kolonnen der SA und SS, des Stahlhelm und des Arbeitsdienstes und der HJ auf und sammelten sich auf ihren Plätzen. Noch während diese Kolonnen sich formierten, begann schon der Marsch der Zuschauer durch die festlich geschmückten Straßen hinaus zu den Rennwiesen. Kurz nach 10 Uhr war der Aufmarsch beendet und 40 000 Mann SA, SS und Stahlhelm, 15 000 Hitlerjugend fanden inmitten eines riesigen Biergass, dem 20 000 Menschen auf der Tribüneenseite und mindestens die doppelte Anzahl rundum den gewaltigen Massen gaben. Reichsstatthalter Robert Wagner und der Vertreter Adolf Hitler, Staatsrat Dr. Ley, schritten die Front ab. Nach einem eindrucksvollen Totengedenken nahm der Reichsstatthalter und Gauleiter die Ehrung der Alten Garde des Gaues Baden der NSDAP vor und gab einen Rückblick auf den Kampf der Bewegung in Baden. Dann legte Staatsrat Ley in einer immer wieder von kühnem Beifall unterbrochenen Rede den Willen Deutschlands zum Frieden und zum Aufbau dar und prägte unter kühnlicher Zustimmung das Wort, daß das Herz Deutschlands nicht in Berlin, sondern in den Grenzlanden und damit auch in Baden liege.

Treugelöbnis an den Führer.

Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner sandten an den Reichsstatthalter folgende Drahtung: „Der Grenzlandgau Baden, anlässlich des Gauparteitages aufmarschiert in der Landeshauptstadt Karlsruhe, gelebt und verehrliche Treue seinem Führer. Geht Robert Wagner, Gauleiter.“

Dr. Götter in Genf.

Der erste nationalsozialistische Minister in der Völkerbundstadt.

Genf, 25. September.
Reichsminister Dr. Götter traf am Sonntag nachmittag um 17 Uhr in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, des Prinzen Schaumburg-Lippe, seines persönlichen Referenten Hanke, und des stellvertretenden Reichspressescheffs Ministerialrat Dr. Jahnke im Flugzeug in Genf ein. Mehrere hundert Menschen erwarteten mit Ungeduld das Eintreffen des Reichsministers auf dem Genfer Flughafen. Die Wartenden brachen in braulende Heulrufe aus, als Dr. Götter dem Flugzeug entstieg.
Das Eintreffen des Reichsministers Dr. Götter hat in allen internationalen Kreisen großes Interesse erregt. Zum erstenmal betritt ein führender Minister des neuen, nationalsozialistischen Deutschlands den Genfer Völkerbundsaal. Es ist daher durchaus verständlich, daß überall der Teilnahme des deutschen Propagandaministers an der diesjährigen Völkerbundstagung und damit der Mitarbeit an den großen, internationalen Fragen mit Spannung entgegengeesehen wird. Dr. Götter wird sich zweifellos zunächst über die besonderen Arbeitsmethoden des Genfer Völkerbundes unterrichten. Es liegt nahe, daß Dr. Götter in den nächsten Tagen in einen Gedankenaustausch mit den hier anwesenden, leitenden Staatsmännern der übrigen Großmächte eintreten wird. Vor allem dürfte Dr. Götter jedoch die ihm jetzt gebotene Gelegenheit benutzen, um vor den in Genf zur Vollversammlung erschienenen Vertretern sämtlicher Mächte grundsätzlich das Wesen und die geistige Struktur des Nationalsozialismus darzulegen und hierbei auf die zwangsläufige, innere Entwicklung vom Nationalsozialismus zum nationalsozialistischen Staat hinzuweisen. Damit verbunden, ergibt sich die Möglichkeit, auch die grundsätzliche Stellungnahme des neuen Deutschlands zur Umwelt in großen Linien zu umreißen.
Die Anwesenheit des Reichspropagandaministers ist zunächst auf einige Tage festgesetzt.
Der englische Außenminister Simon hat in den späten Abendstunden des Samstags in Be-

rend diese Kolonnen sich formierten, begann schon der Marsch der Zuschauer durch die festlich geschmückten Straßen hinaus zu den Rennwiesen. Kurz nach 10 Uhr war der Aufmarsch beendet und 40 000 Mann SA, SS und Stahlhelm, 15 000 Hitlerjugend fanden inmitten eines riesigen Biergass, dem 20 000 Menschen auf der Tribüneenseite und mindestens die doppelte Anzahl rundum den gewaltigen Massen gaben. Reichsstatthalter Robert Wagner und der Vertreter Adolf Hitler, Staatsrat Dr. Ley, schritten die Front ab. Nach einem eindrucksvollen Totengedenken nahm der Reichsstatthalter und Gauleiter die Ehrung der Alten Garde des Gaues Baden der NSDAP vor und gab einen Rückblick auf den Kampf der Bewegung in Baden. Dann legte Staatsrat Ley in einer immer wieder von kühnem Beifall unterbrochenen Rede den Willen Deutschlands zum Frieden und zum Aufbau dar und prägte unter kühnlicher Zustimmung das Wort, daß das Herz Deutschlands nicht in Berlin, sondern in den Grenzlanden und damit auch in Baden liege.

Mit dem Deutschlandlied schloß diese große Kundgebung, die Baden je gesehen. Eine Stunde später nahmen der Reichsstatthalter, Dr. Ley und die Mitglieder der badischen Regierung am Lorehofdenkmal den Vorbeimarsch der gesamten SA, SS, Stahlhelm und HJ-Formationen ab; fast zwei Stunden lang marschierten 55 000 Kämpfer des Dritten Reiches an den Führern vorbei. Dann lösten sich die Formationen auf, und es begann in allen Straßen der Stadt ein wahres Volksfest, das bis in die späten Abendstunden hinein dauerte. Noch vorläufigen Schätzungen dürfte der große Gauappell rund 60 000 auswärtige Besucher nach der Landeshauptstadt gebracht haben.

Treugelöbnis an den Führer.

Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner sandten an den Reichsstatthalter folgende Drahtung: „Der Grenzlandgau Baden, anlässlich des Gauparteitages aufmarschiert in der Landeshauptstadt Karlsruhe, gelebt und verehrliche Treue seinem Führer. Geht Robert Wagner, Gauleiter.“

Der erste nationalsozialistische Minister in der Völkerbundstadt.

Genf, 25. September.
Reichsminister Dr. Götter traf am Sonntag nachmittag um 17 Uhr in Begleitung seines persönlichen Adjutanten, des Prinzen Schaumburg-Lippe, seines persönlichen Referenten Hanke, und des stellvertretenden Reichspressescheffs Ministerialrat Dr. Jahnke im Flugzeug in Genf ein. Mehrere hundert Menschen erwarteten mit Ungeduld das Eintreffen des Reichsministers auf dem Genfer Flughafen. Die Wartenden brachen in braulende Heulrufe aus, als Dr. Götter dem Flugzeug entstieg.
Das Eintreffen des Reichsministers Dr. Götter hat in allen internationalen Kreisen großes Interesse erregt. Zum erstenmal betritt ein führender Minister des neuen, nationalsozialistischen Deutschlands den Genfer Völkerbundsaal. Es ist daher durchaus verständlich, daß überall der Teilnahme des deutschen Propagandaministers an der diesjährigen Völkerbundstagung und damit der Mitarbeit an den großen, internationalen Fragen mit Spannung entgegengeesehen wird. Dr. Götter wird sich zweifellos zunächst über die besonderen Arbeitsmethoden des Genfer Völkerbundes unterrichten. Es liegt nahe, daß Dr. Götter in den nächsten Tagen in einen Gedankenaustausch mit den hier anwesenden, leitenden Staatsmännern der übrigen Großmächte eintreten wird. Vor allem dürfte Dr. Götter jedoch die ihm jetzt gebotene Gelegenheit benutzen, um vor den in Genf zur Vollversammlung erschienenen Vertretern sämtlicher Mächte grundsätzlich das Wesen und die geistige Struktur des Nationalsozialismus darzulegen und hierbei auf die zwangsläufige, innere Entwicklung vom Nationalsozialismus zum nationalsozialistischen Staat hinzuweisen. Damit verbunden, ergibt sich die Möglichkeit, auch die grundsätzliche Stellungnahme des neuen Deutschlands zur Umwelt in großen Linien zu umreißen.
Die Anwesenheit des Reichspropagandaministers ist zunächst auf einige Tage festgesetzt.
Der englische Außenminister Simon hat in den späten Abendstunden des Samstags in Be-



Reichskanzler Adolf Hitler vollzieht den ersten Spatenstich zu der Autobahnstraße.

„An den Wassern von Südwest.“

Reisebericht aus unseren Kolonien.
Von
Dr. Paul Rohrbach.

Riesfontein, den 1. Sept. 1933.

Sonderbarer Ausdruck das „an den Wassern von Südwest“, wird der Leser sagen. Südwestafrika ist doch das wasserarme Land, und in diesem Jahr ist hier das Wasser spärlicher als je. Schon richtig, aber es gibt sogar ein Gebiet mit starken Quellen, und das dehnt sich im Norden ziemlich weit aus. Man sieht das schon an den Namen: Grootfontein, Riesfontein, Otavifontein, Otavantsfontein usw. Fontein heißt im Nürsch-Afrikanischen: Quelle. Das Quellwasser stammt aus dem Kalkgebirge von Otavi. Dort fließt es in den Kalk ein, fließt offenbar auf einer undurchlässigen Gesteinsschicht abwärts und tritt an solchen Stellen, wo jene unterirdische Schicht wieder ansteigt, zu Tage. Auf diese Quellenreihe sind schöne Gartenkulturen gegründet. Die ausgedehnteste und ertragreichste landwirtschaftliche Anlage ist Riesfontein, wo ich diese Zeilen schreibe.

Wir kamen vom Waterberg, dessen Name gleichfalls verrät, daß es dort Wasser gibt. Der Weg nach Riesfontein führt erst über die Hochfläche von Otjengana, die ohne Wasser ist, aber reich an Wild. Wir sahen prächtige Gemäsböden und stark abgemagerte Gams. Mit diesen Namen für das südafrikanische Wild ist es ein Kreuz, wenn man sie dem Nichtafrikaner verdeutlichen soll. Ein hiesiger Gemäsböden hat nichts mit einer Gemse zu tun, sondern es ist die Druks-Antilope, bekannt durch ihr schönes, gleich zwei mächtigen Stielen aufgesetztes Gehörn. Ein Gemä ist natürlich auch kein Gemä, wie es in den ostpreussischen Wäldern steht, sondern es ist ebenfalls eine Antilope, groß und schwer wie ein Hind, mit starkem, schraubenförmig einmal um sich selbst gewundenem Gehörn. Der Dritte im Bunde ist das Kudu, dessen Gehörn eine weite, elegante Spirale bildet. Alles südwestafrikanisches Wild kommt mit verschwindend wenig Wasser aus; namentlich den Gemäsböden sagt man nach, sie brauchen überhaupt nichts zu trinken, sondern nagten statt dessen an feuchten Wurzel.

Wenn man die Otjenganafläche gekreuzt hat, so kommt man an eine Wasserstelle Otjengana, wo früher tausende von Herderordern getränkt wurden. Wegen der Dürre ist sie so zurückgegangen, daß das Wasser gepumpt werden muß, aber der Farmer, der dort sitzt, ein Urchwabe namens Brauninger, hat Karakuls, und die brauchen auch wenig Wasser. Gleich auf der Veranda sahen wir prächtvolle Felle zum Trocknen aufgespannt. Selbstverständlich war sofort auch das Gespräch über Qualitäten und Stammbäume im Gange. Nach einem kräftigen Farmermittagessen ging es weiter. Kein Hofhof ist heute beim Südwestfarmer beinahe schon Ehrensache. Es wird nichts getrunken, solange die schwere Zeit dauert. Die Karakulturfarmer könnten eine Ausnahme machen, denn sie haben Geld, aber auch sie sind „trocken“.

In Otjengana wartete auf uns, ich kann schon sagen: wie üblich, ein neues befreundetes Auto. Es gehörte Herrn v. Schönbera, dem Direktor der „Landsett“. Die Landsett heißt mit ihrem vollen Namen „South West Land and Settlement Co., Ltd.“ und ist eine mit deutschem Kapital gegründete Gesellschaft, um die Niederlassung deutscher Farmer in Südwest zu unterstützen. Sie hat kritische Zustände erlebt, hat sich aber wieder konsolidiert und ist auf der neuen Grundlage gesund. Dazu trägt der Riesfonteiner Betrieb viel bei. Was die Landsett und was Riesfontein jetzt sind, das sind sie zum großen Teil — Riesfontein ist es ganz und gar — durch den gegenwärtigen Direktor.

Unter Auto nähert sich dem Riesfonteiner Quellgebiet, und man sieht schon von weitem etwas in Südwest ganz Seltenes: eine dunkle Band von Laubbäumen. Es sind Eufalypten, ursprünglich Kinder Australiens, aber jetzt auch in Südafrika häufig. In Transvaal hat man ganze Eufalyptenwälder als Grubenholz und als Fieber der Landschaft angepflanzt. Für Südwest war die Einführung unbedacht, denn kein Baum reißt eine solche Menge Wasser an sich, wie der Eufalyptus. Laen meinen, der Baum selbst vertreibt das Fieber. Das tut er nur indirekt, indem er Massen von Wasser aufsaugt und dadurch Sumpfgewässern, Brut-

Kästen der Malaria, austrocknet. Eufalypten sind sehr schnellwüchsig und erreichen in hundert Jahren Turmhöhe. Auch die Riesfonteiner sind in 25 Jahren höher emporgewachsen, als die höchsten deutschen Waldbäume. Die meisten werden demnach der Einsicht zum Opfer fallen, daß das kostbare Quellwasser nützlicher für die Zitruspflanzung verwendet wird.

Unter dem Sammelnamen Citrus versteht man daselbe, was die Italiener agrumi nennen: Orangen, Zitronen, Mandarinen, Citronat und vor allen Dingen die jetzt vom modernen Luxusgeschmack am meisten begehrte Citrusart, die Grapefrucht oder Pampelmuse. Riesfonteiner Orangen haben Ruf in ganz Südafrika, aber Riesfonteiner Grapefrüchte sind seit kurzem nicht nur in Kapstadt, sondern sogar auf dem Londoner Markt eingeführt und gesucht. Der Feinschmecker läßt sich die halbierte Frucht, deren Prachtexemplare die Größe eines Kinderkopfes erreichen, mit besonderen Messern so zureichten, daß er die laststehende Masse, mit Zucker gemischt, Stück für Stück, aus den trennenden Zellwänden her-

ausheben kann. Ich muß zugeben, daß diese Art tatsächlich die einzige ist, eine Grapefrucht ihrer Würdig zu genießen. Die Riesfonteiner Früchte fanden auch wir über alles Lob erhalten, wir konnten Londons Urteil bestätigen.

Außer den Zitruspflanzungen gehört eine große Mollerei zu den Riesfonteiner Betrieben. Alle Farmer der Umgegend liefern Sahne, und zum Glück ist hier im Norden noch soviel Weide und Wasser, daß sich das Vieh halten läßt. Wir konnten zusehen, wie Butter maschinell „gepundet“ und in die Verandas für Kapstadt gepackt wurde. Unbeschreiblich süß ist der Duft der weißen Blütenmassen, die so dicht wie Schneeflocken über das dunkelgrüne Zitruslaub gestreut sind. Er dringt bis in die Schlafzimmern und wird vom Wind weit über die „Pad“ getragen, auf der man sich den Pflanzungen nähert. Wasser ist der große Wundererzeuger, der hier alles schafft. Viele Weilen in die Munde gibt es nur trockene Buschsteppe, aber in Riesfontein, wo schon das nächste Jahr einen Verland von über tausend Aekern mit Zitrusfrüchten sehen soll, heißt es wahrhaftig: „An den Wassern von Südwelt“

Ueberschwemmungen in Slowenien.

Brückeneinsturz in Laibach.

Laibach, 25. September.

Wie die Blätter aus Laibach berichten, haben die Ueberschwemmungen in Slowenien katastrophalen Umfang angenommen. Die Wasserläufe dringen von den Bergflüssen in solchen Massen in die Ebene ein, wie dies seit 100 Jahren nicht mehr der Fall war. Das Laibacher Feld bildet einen ungeheuren See, der stellenweise fünf Meter tief ist. Die Bevölkerung ist auf die Berge geflüchtet. Besonders schwer wird auch die deutsche Sprachinsel Gottsche von den Fluten heimgesucht. Die Städte Laibach und Cilli sind von der Ueberschwemmung abgeschnitten. Auch die Eisenbahnschienen stehen an vielen Stellen unter Wasser. Die Sade und die Sann reihen eine Brücke nach der anderen ein. Besonders schlimm ist die Lage in Cilli, wo auch das Elektrizitätswerk unter Wasser gesetzt ist, so daß Licht und Strom verjagen. Mili-

tär, Feuerwehr und Arbeiterkolonnen arbeiten an der Rettung gefährdeter Bewohner.

In Stein bei Laibach wurde eine Brücke in dem Augenblick eingestürzt, als 17 Personen auf ihr standen. Mehrere Kinder konnten nicht mehr gerettet werden und ertranken. Das Wasser brach so plötzlich herein, daß in vielen Dörfern die Schulkinder nicht mehr nach Hause geschickt werden konnten und in vielen Kirchen die Besucher beim Morgengottesdienst eingeschlossen wurden.

Die Vermittlung der Bevölkerung wurde durch ein starkes Erdbeben gehindert, das in der vorletzten Nacht ausbrach. Die Flutwelle wälzt sich gegen die kroatische Ebene fort. Der Eisenbahnerverkehr zwischen Agram und Sulak mußte eingestellt werden. Das Hochwasser der Flüsse und Bäche steigt infolge der ununterbrochenen Regengüsse ständig weiter.

50 Jahre Niederwald-Denkmal.

Reichsminister Göbbels spricht.

(-) Rüdeshheim, 25. Sept.

Der Gau Hessen-Raffau der NSDAP. veranstaltete anlässlich des 50jährigen Bestehens des Nationaldenkmals auf dem Niederwald am Sonntag vormittag eine große Kundgebung, die nicht nur die Bevölkerung des Rheinlandes, sondern auch der anschließenden Gebiete am Fuße des Denkmals vereinigte. Reichsstatthalter und Gauleiter Spranger begrüßte die mit herzlichen Wünschen empfangenen Reichsminister Dr. Göbbels und Darré, den hessischen Staatsminister Jung und die anwesenden Gauleiter. Unter den 700 Ehrengästen befand sich auch der 83jährige Graf von Scharf, der vor 50 Jahren bei der Errichtung des Denkmals die Ehrenkompanie befehligte. Die Festrede hielt

Reichsminister Dr. Göbbels,

der u. a. ausführte: Der Nationalsozialismus ist nichts anderes als das politische Bekenntnis der deutschen Jugend zur Nation. Wenn Deutschland von Anfang seiner Geschichte an eine einheitliche Nation gewesen wäre, so hätte uns wohl niemand die Welterschaffung freitun können. Der Garant der Einheit und der Stärke der Nation bleibt die Jugend. Sie wurde von uns erzogen im neuen Denken, Fühlen und Vorkampfbereitschaft. Die Kraft der deutschen Nation liegt in ihrem Lebenswillen. Hatte Deutschland

Kanonen und Maschinengewehre, aber keinen Lebenswillen, so wäre es schwächer als heute, wo es keine Kanonen und keine Maschinengewehre besitzt. Länder mit Pazifismus bereiten immer den Krieg vor. Wenn unsere Gegner sagen, wir hätten das Volk entrecht, so kann geantwortet werden, daß das deutsche Volk noch niemals so einig mit seiner Regierung war wie mit der jetzigen.

Wir stehen dafür gerade, daß in diesem Winter die Arbeitslosenfrage nicht um einen Mann steigen darf. Früher richtete man in der Not einen Appell nicht an das Volk, sondern an sich selbst. Wir haben aber den Glauben an uns selbst und an unsere Kraft. Ich nehme mir von hier aus diese Kraft mit nach Genuß. Das Volk will Frieden und Arbeit. So geloben wir an dieser Stelle, daß der Rhein niemals Deutschlands Grenze, sondern Deutschlands Strom sein soll und treten ein für das Reichsgebiet und des Volkes Einheit unter der Führung Adolf Hitlers.

Anlässlich der Kundgebung wurde ein Massenlauf von 20 000 Läufern zum Denkmal veranstaltet. Reichsminister Dr. Göbbels begrüßte durch Handtastung mit besonderer Freude die Vertreter der sechs Sportstätten, die von Mainz, Worms, Weiskirchen, Marburg, Koblenz und aus dem Saarland entsandt worden waren.

Der Abschluß des Stahlhelmtages

Führerappell auf der Masch / Ansprachen Seidies und Röhm.

TU. Hannover, 25. Sept.

Die Reichsführertagung des Stahlhelms fand am Sonntag mit einem großen Führerappell auf der Masch ihren Abschluß. Bereits am Sonntag früh um 5 Uhr erfolgte der Abmarsch aus den Quartieren zu den Sammelplätzen.

Auf den grünen Wiesen der Masch sammelten sich die Stahlhelmsoldaten mit den Bataillonsführern. Sie nahmen in einer etwa ein Kilometer breiten Front über den Platz hinweg in Stärke von etwa 60 000 Mann Aufstellung. Die großen Tribünenbauten waren um 8 Uhr früh voll besetzt. Viele Ehrengäste nahmen an diesem Führerappell teil, unter ihnen Vizeträger von Papen, Reichsminister von Blomberg, der deutsche Kronprinz, Generaloberst a. D. Hene und zahlreiche Vertreter der Landesregierungen. Ebenso waren fast alle Mitglieder der obersten SA-Führung und der Leitung der politischen Organisation anwesend. Bundesführer Reichsminister Seidie wurde bei seiner Ankunft mit einem dreifachen Front-Heil begrüßt. Dem Kronprinzen wurden lebhafteste Rundschreibungen bereitet. Die Klänge des Präsenzermarsches kündigten die Ankunft des Stabschefs Röhm an, der mit den Mitglieðern der obersten SA-Führung und dem Stahlhelm-Bundesführer auf einem in der Mitte des Platzes errichteten hohen Podium Platz nahm.

Inzwischen hatten sich vom Waterloo-Platz aus die Fahnenträger in Marsch gesetzt. In drei mächtigen Säulen zogen sie zum Festplatz auf den Maschweiden. 5200 Fahnen marschierten in dichter Folge, jede Fahne mit nur einem Begleiter, in Reuerreihen. Voran marschierte die Stahlhelm-Bundeskapelle. Dann folgte zunächst eine kleine Fahnenabordnung der SA, darauf die Tausende von Stahlhelm-Fahnen, auf ihren Spitzen Grünmüch tragend, alle mit dem Dakenkreuzband versehen. Etwa dreiviertel Stunden dauerte der Einmarsch der Fahnen. Dann nahm

Bundesführer Seidie

das Wort zu einer Ansprache: „Die Idee hat alles kämpferische, SA, SS und Stahlhelm, lebt in der großen nationalsozialistischen Bewegung zusammengefaßt. Wenn wir Ueberlebenden des Weltkrieges, wir alten Frontsoldaten, mit solchen Gedanken hier auftreten, dann ist es unsere Pflicht, derer zu gedenken, die draußen mit uns gekämpft haben für Deutschlands Ehre, Deutschlands Besitz und Deutschlands Hoheitsrechte, ebenso der SA-Kameraden, die in 15jährigem Kampf gefallen sind.“

Unter den letzten Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden“ ehrte die Menge in erstem Schweigen das Andenken der Gefallenen. Der Bundesführer dankte dann dem Kanzler dafür, daß er dem Stahlhelm sein siegreiches Symbol, das Dakenkreuz, verliehen und an die graue Mütze das Hoheitsabzeichen gegeben habe. „Wir selbst“, so fuhr er fort, „haben mit seiner Genehmigung allen Fahnen des Stahlhelms das Dakenkreuzband gegeben. Ich weiße diese Fahnen noch einmal, auf die neuen Fahnen, die sich mit den alten Stahlhelm-Fahnen hier vereinigt haben. Allen Fahnen gebe ich den Spruch mit: „Nur Einigkeit macht stark!“ Wir wollen die deutsche Freiheit und wir wollen die Lebensrechte und die Zukunft unseres Landes. Aber gerade weil wir freilebend sind, dürfen wir sagen, daß wir friedfertig sind. Vor den versammelten Führern des Stahlhelms bekenne ich noch einmal den Friedenswillen der alten Soldaten, der Jugend und der ganzen Nation. Die erste große Stufe unseres Freiheitskampfes, das Eringen der inneren Freiheit, haben wir erreicht, weil es gelang, die starken nationalen Kräfte auf einen Kenner zu bringen und unter Führung eines Mannes:

„Adolf Hitler“. Unter seiner Führung werden wir die zweite Stufe, die äußere Freiheit, auch erreichen.“

Nach dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied, die beide von den Massen begeistert mitgesungen wurden, nahm der Stabschef

Ernst Röhm

das Wort zu einer Ansprache, in der er ausführte: „Ein Deutschland steht wieder auf, frei in Ehre und Kraft. Wenn in den zurückliegenden Jahren es vielleicht notwendig war, daß verschiedene Wege gegangen wurden, wenn wir von der SA, mit Ihnen vom Stahlhelm manchmal auch kämpfend ausgehoben haben, heute in dieser Stadt steht die Volksgemeinschaft und Einheit stark und groß da. Was damals vielleicht richtig war, wäre heute falsch. Nun, nachdem ein schwerer Kampfabschnitt der Enttugung und der Opfer hinter uns liegt, steht ein neuer Kampfabschnitt in einem neuen Reich, das uns Soldaten gefüllt vor uns. Nach dem dieser Bund der Soldaten geschlossen ist, wollen wir als Kameraden, als Soldaten in Truppe bis zum Tode verbünden, gemeinsam marschieren und festhalten. (Stürmische Heilrufe und Händelastchen.)

Sie, meine Kameraden vom Stahlhelm, sind nunmehr als ein Teil des Ganzen in unsere Reihen eingetreten, in die Reihen der SA, die Kameraden vom Stahlhelm. Ich als der vom Führer bestimmte Führer, als Chef des Stabschefs reiche Ihnen die Hand und begrüße Sie in unseren Reihen, und ich will, daß Sie als gleichberechtigte Kämpfer fortan in diesen Reihen angesehen werden. (Wiederholte Heilrufe und Händelastchen.) Die alten Frontsoldaten im Alter von über 35 Jahren sollen im Kernstahlhelm auch unter dem Befehl der obersten SA-Führung, unter dem Befehl Adolf Hitlers ihre ganz besondere Aufgabe für das neue Deutschland in Ehren erfüllen. (Lebhafter Beifall.) Wir von der SA und SS, erklären nun, daß der Stahlhelm einverleibt wird als ein Teil des Ganzen, daß wir Ihre Mitarbeit im neuen Deutschland nicht entbehren wollen. (Lang anhaltender Beifall.)

An die Rede des Stabschefs schloß sich der gemeinsame Gesang des Liedes „Volk ans Gewehr“. Bundesführer Seidie dankte dem Stabschef mit einem dreifachen „Front-Heil“. Den Schluß des Führerappells bildete der Vorbeimarsch vor dem Stabschef Röhm. Der Bundesführer selbst schritt mit zwei Adjutanten an der Spitze des Zuges. Ihm folgten die Stabschwärme, dann kam eine SA-Standarte mit Musik, Bundeshauptmann, Bundesstab und Landesführer Hannover. Im weiteren Zuge folgten die 27 Landesverbände. Der Vorbeimarsch dauerte bis gegen 15 Uhr.

Telegrammwechsel zwischen dem Stahlhelm und Hindenburg.

Zwischen der Bundesleitung des Stahlhelms und dem Reichspräsidenten fand am Anlaß der Stahlhelmtagung ein Telegrammwechsel statt. Das Telegramm an den Reichspräsidenten hat folgenden Wortlaut:

„Die zur Reichsführertagung versammelten Stahlhelmsführer entbieten ihrem großen Führer aus dem Weltkriege ehrerbietigen Treuegruß. Front-Heil! Franz Seidie.“

Reichspräsident von Hindenburg antwortete: „Den zur Führertagung in Hannover versammelten Stahlhelmsführern danke ich für das freundliche Meinungsäußer. In dankbarer Anerkennung erinnere ich mich heute der wertvollen Arbeit, die der Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten, durch die Pflege soldatischer Tugenden in unserem Volke für die nationale Erneuerung Deutschlands geleistet hat. Meinen herzlichsten kameradschaftlichen Dank verbinde ich mit dem Wunsch, daß auch Ihre heutige Tagung die innere nationale Würde aller Deutschen fördern und stärken möge. von Hindenburg, Generalfeldmarschall und Reichspräsident.“

Bad. Staatsheater.

Così fan tutte.

Komische Oper von Mozart.

Nach Beethoven und Wagner kam nun auch der dritte der Größten zum festlichen Anlaß der Eröffnung der erneuerten Staatsbühne zu Wort: Mozart mit einem der lebenswürdigsten Werken der mittleren Reihe, mit Così fan tutte (So machen's alle). Nicht von ungefähr kam uns der vor Jahresfrist verorbene Kollege Anton Adolph beim Anhören ins Gedächtnis; der intime Kenner der Mozartschen Klang- und Geisteswelt hätte seine Freude an dieser Aufführung gehabt. Der Karlsruher Musikfreund weiß, was ich damit sagen will: es war eine wundervolle Aufführung, deren Bedeutung nicht zuletzt auch das Publikum, das sich diesmal endlich in erfreulicher Zahl eingefunden hatte, gern bestätigen konnte. Das ist wohl in erster Linie zu danken dem musikalischen Gesamtleiter Retztraeter, der mit Umsicht, Takt und nachspürender Musikalität bewachte, daß er ein besonders nahe Verhältnis zu Mozarts Stil hat. Und es ist begreiflich, daß er seinen Absichten in reich gestuften Ausdruck-Belichtungen zum Erfolg verhelfen konnte dank der erfrischten Genossenschaft seiner Musiker, die ein Mozart-Orchester von ausgeprägter Klangsubstanz für alle sinnlichen Reize darstellten und über beste Form verfügten.

Aber nicht weniger lebhaft beteiligten sich die Verantwortlichen für den Szenenrahmen (Bircher und Schellenberg) und für die Verlebendigung des unschuldigen Geschehens unter Viktor Pruschas Führung am einwandfreien Gelingen einer köstlichen Verkörperung des Gedankens: wie Mozart heute aufgefaßt werden muß — als Schöpfer dieser komischen Oper: sie muß, wie seine Musik, und dabei getragen wird von einem leise parodistischen Element, das an die Marionettenbühne erinnert, ohne daß das abfällig verstanden werden soll im Sinne

des — im Gegenteil — äußerst schmiegsamen und lebensnahen Spiels; aber eben — des ausgesprochenen Spiels. Trotzdem dieses in einer, durch den geschickt verwendeten Zwischennormhang leicht untergeteilten Inszenierung zweier Akte vortrefflich zur Geltung kam, konnten sich die vortrefflichen Darsteller, vor allem natürlich im Gesangslichen dieses Mozart entfalten. Und die schwelgerisch bedachte Partitur gibt den Stimmen in Ensemble-Szenen, auch den Chören (unter Hofmanns Sorge), in Duetten, Terzetten, Quartetten der Hauptpartien und damit den gewissenhaften Vertretern schönste und dankbare Aufgaben. Insbesondere auch den Solis. Da konnten nun vor allem die neuen Solisten zeigen, was sie können auf dem Gebiet des besten Präzisions-Mozarts. Erstmals trat der neu verpflichtete Fritz Barlan, ein Sohn des bekannten, längst verstorbenen Bühnendichters, hervor mit einem qualitativ-vollen, offenbar höchsten Anforderungen gemachten lyrischen Bariton, der sich gepflegt und persönlich verwendet gibt und seine Farben zu mischen weiß; nicht ihm noch die Gelehrsamkeit der äußeren Sicherheit zuteil, so wird die Wirkung nicht ausbleiben. Das gleiche gilt von Eise Schulz, wenn sie die Möglichkeiten ihres Könnens noch mit dem vollen Wohlklang ausfüllt, die das Organ in reichem Maße zuläßt. Von den Mitbekannten: Mary Felsgröth, Rentwig, Schuster braucht über ihre reifliche Erfassung und Durchdringung des Stils nichts mehr angeführt zu werden; aber auch Emmy Seiberlich, in diesem Genre seither weniger hervorgetreten, zu Beginn des zweiten Aktes einen zu Hauptlichem Humor geprägten echten Vorläufer des Couplets fahrgerecht hingehend, fügte sich mit bemerkenswertem Geschick ein, so daß ein kleines Mißgeschick auch ihr nicht weiter zur Last gelegt zu werden brauchte. Das Wesentliche ist, daß die übermühten, durch Mozart ihrer Frivolität entaustete, Verwechslungskomödie auf sehr günstigen Boden der Aufnahme-Gestimmtheit fallen konnte, so daß wir mit diesem Lebenswerten Mozart wohl nun richtig in das Theaterklima geraten zu sein scheinen, wie es auch der Beifall kundgab, der neben den Solisten

den rühmensewerten Dirigenten Retztraeter und den verdientlichen Mozart-Ingenieuren Pruscha vielmals rief. Dr. Hessemer.

Aufführung in der Festhalle.

Der steile Weg.

Ein Spiel von Deutschlands Erwachen von Runo Brombacher.

Der impalanten Kundgebung des Gauappells am Morgen, den weiteren Beratungen am Nachmittag schloß sich am Abend in würdigster Weise die festliche Aufführung „Der steile Weg, ein Spiel von Deutschlands Erwachen“, in zehn Bildern von Runo Brombacher an.

Die Handlung des Stückes zeigt die innere Zerrissenheit des deutschen Volkes und den Kampf um den Wiederaufstieg nach Jahren der Bedrücktheit, Zwietracht und Not. Am Ende des Krieges steht das deutsche Volk vor einem Chaos. Geknebelt und geknechtet durch den Versailler Vertrag, sind sich die Regierungs- und Kirchengewaltigen ungeschlüssig, was zu tun ist. Im Vorgehen, daß ihm Deutschlands Schicksal das Herz breche, kämen der internationale Jude und Kapitalist. Sie suchten nach ihrer Art den Regierenden klar zu machen, welcher Weg zu gehen ist. Jedes Geschäft verlangt Geschäftigkeit! Geht's nicht rechts, so dreht man links das Steuer. „Greif zu, ich halte Wacht“, rief man den Regierenden zu! Nach Jägern und Schwänen entschließen sich die Regierenden für links. Die Folgen, der Parteikampf, die Zwietracht, die Arbeitslosigkeit, der Bruderstreit, sind unaussprechlich. Die Jugend, die durch den Krieg an sich schon in eine ungeschliffene Lebenslage geraten ist, sieht sich eine neue Zeit heran. Da naht der Befreier in der Person des Führers. Er will die verloren gegangene deutsche Ehre wieder retten, Sauberkeit, Ehrlichkeit, Mannestreu soll wieder vorherrschen. Sein Kampf geht gegen Besschickheit, verfallenes Christentum, Trägheit, Angst und Gewinnlust. Begeistert schart sich in diesem Kampf ein kleiner Kreis um den Führer. Er macht zum Zusammenstoß, damit die Ketten gesprengt werden. Gedenket der gefallenen Kameraden, die rufen: „Vergeht uns nicht!“ Die Zeit wird kommen, wo die Erde dröhnt von dem Schritt der Heldenöhne. Deutschland erwache! Trotz der Gegenwirkung des

sonst allmächtigen Goldes wird die Schar der Gezeiten um den Führer immer größer und gewaltiger. Das goldene Höhenbild Mammon tritt nochmals ironisch hervor, der Führer aber schreitet von Erfolg zu Erfolg zum Sieg und zur Freiheit. Die Einigkeit zwischen Volk, Staat und Kirche ist wiederhergestellt. Mit dem Altneuländischen Dankgebet und dem gemeinsam gelungenen Deutschland- sowie dem Horst-Wessel-Lied endet das Stück.

Runo Brombacher gehört zu unseren bodischen Dichtern, die nachkriegliche Fragen, Nöte und Kämpfe des Volkes in dramatischer Gestaltung aufgreifen und durch die Bühne zur Stärkung und Erhebung ins Leben zurückzuführen. Die Einstudierung des Dramas wurde von U. v. d. Trend, der auch zum Eingang einen Prolog sprach, mit viel einfühlsamem Verständnis rhythmisch packend erfaßt. In markanter Weise verkörperte Paul Hiedl den Führer. Eine impalante, prächtige darstellerische Leistung. Nicht zurück stand Friedrich Weller als Jude in seinen wechselnden Gestalten, die er feist charakterisierte. Paul A. Schulz (Feldherr), Werner Ehret (Kanzler), Otto Kienischer (Bischof), Joachim Ernst (Fahnenführer) und Karl Wehner (Erleuchtung des Mammon) fügten sich in ihrer künstlerischen Gestaltung sehr gut ein. Dank der geschulten Führung durch das übliche Schauspielersonal kamen die Sprechrollen exakt heraus. Professor Franz Whitpp hatte die Orchesterleitung übernommen. Den instrumentalen Teil führte die Standortkapelle 109 aus. Der herzliche Beifall galt allen Mitwirkenden. No.

Theater und Musik.

Ferdinand Bonn gestorben. In der Nacht zum Sonntag ist der Nestor der deutschen Schauspielerei, Ferdinand Bonn, im Alter von 71 Jahren, in seiner Berliner Wohnung einem Schlaganfall erlegen. Bonn erfreute sich ebendam der besonderen Gunst des Kaisers Wilhelm II.

Von der Mannheimer Musik- und Theaterakademie. Die in Mannheim berühmte Vortragmeisterin Anna Fahr-Mildenburg, Professorin an der Staatlichen Akademie für Tonkunst in München, wurde eingeladen, Vorträge und Vorführungen über Musik und Gesänge an der Städtischen Hochschule für Musik und Theater in Mannheim zu halten.

Karlsruhe im Zeichen des Gauappells.

Der Aufmarsch zu den Rennwiesen. / Die Ehrung der alten Garde. / Die Ansprachen des Reichsstatthalters und des Arbeitsfrontführers. Die Parade der 55 000. / Die Stadt im Zeichen des Rekordverkehrs.

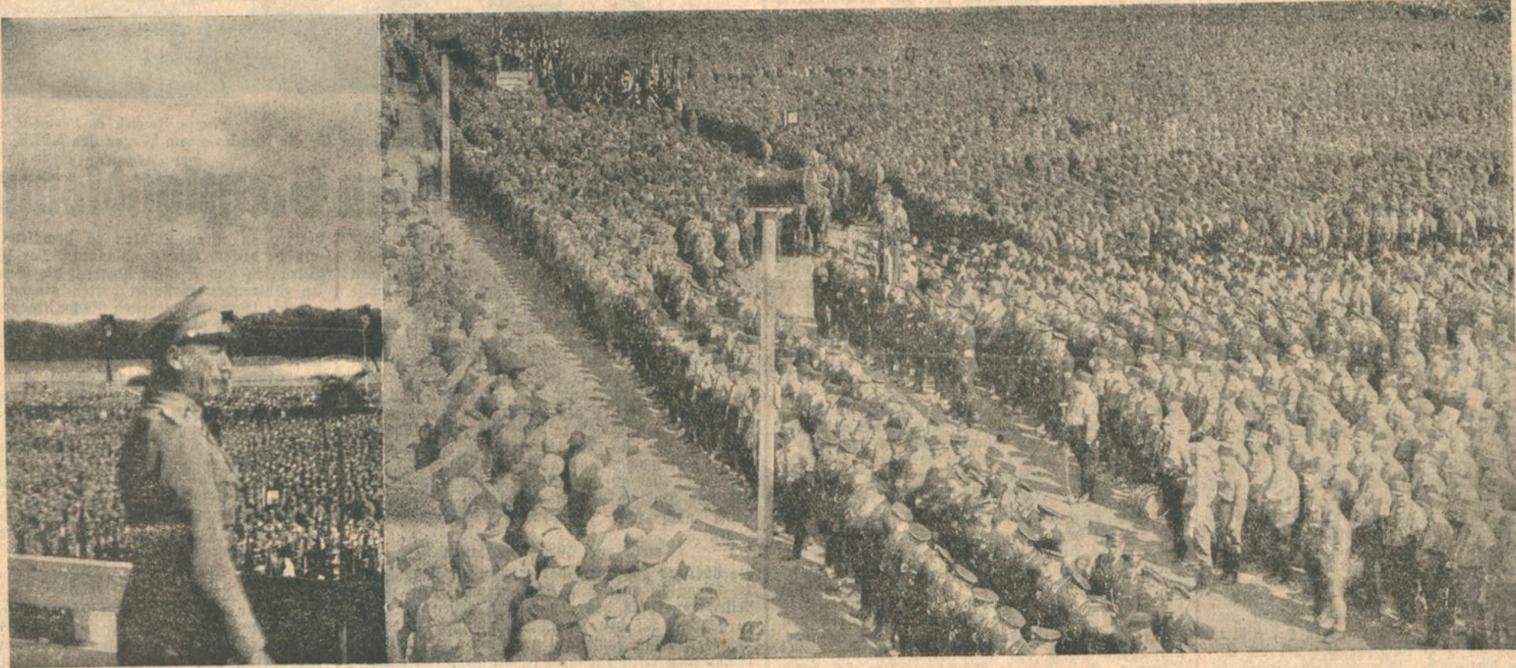


Photo: Bauer-Karlsruhe.

Der Appell der Hunderttausend auf den Rennwiesen bei Rüppurr. Links: Der Reichsstatthalter bei seiner Ansprache. Rechts: Das braune Riesenfeld, im Vordergrund die Alte Garde.

Der Aufmarsch

S. Was man seit Wochen von diesem Tag erwartete, er hat es gehalten. Eine freilich ansteigende Linie ist zu verfolgen: vom Beginn der Grenzlandverbände mit ihrer feierlichen Eröffnung über den Sportsonntag und des im selben Rahmen abgehaltenen Jubiläum des Badischen Arbeiterbundes bis zum gestrigen Sonntag, der den großen Gauappell, den ersten Baden im Dritten Reich, die erste braune Heerschau nach dem Siege brachte. Ungeheuerlich war das Erlebnis dieser Tagel. Erhebend, feierlich und ernst. Es war kein Rausch eines Festes, sondern die harte Wirklichkeit stand klar und deutlich vor uns, als das, woran wir krankten, die äußere Not durch die dauernde Niederhaltung unseres nationalen Eigenlebens und die innere, weil so viele unserer Volksgenossen heute noch von dem Brot anderer zehren müssen — all das stand klar vor Augen, griff uns an die Herzen, machte sie klar für den Schmerz und das Gelübnis, nicht zu ruhen und zu rasten, bis wir wieder ein gleichberechtigtes Mitglied in der Menschheit sind und bis auch der Vernichte unseres Volkes wieder seine Arbeit hat und mit ihr sein eigenes Brot. Nicht lärmend und fröhlich begaben wir uns daher zu der Heerschau auf den grünen Geländen bei Rüppurr, sondern ernst und gesammelt, so wie wir an ein neues Werk gehen. Und diesem Sinne entsprechend war das Geschehen auf den Rennwiesen und der Geist, der dort herrschte, er breitete sich aus und griff über auf die anderen Veranstaltungen des Tages, so daß er lebendig aus ihnen sprach. Hier sei nun das Geschehen festgehalten, so wie nachts Worte es wiederzugeben vermögen.

Festlich, mit wundervoller Sonne zieht der Morgen heran. In früher Stunde schon treffen die Botschafter des NSDAP in der Landeshauptstadt ein und schon ist der Verkehr kaum noch zu bemerken, das Ziel muß auf den Neckplatz verlegt werden, sonst verstopfen die Wagen die Straßen. Inzwischen marschieren schon Zug um Zug die SA-Kolonnen durch die Straßen zu ihren Sammelpunkten, immerfort hört man auf die Weisen einer Kapelle folgt ein Spielmannszug mit seinen aufpeitschenden Trommeln, dann wieder eine Abteilung Jungvolk, die sich auf scharfes Kommando nach dem Klang ihrer großen Landstreichstrommeln in Trab setzt; dazu Autos, Motorräder, Fahrräder, Eupen und Klingeln. Und wieder Musik und Gesang. Gegen neun Uhr schon steht der Zustrom zu den Rennwiesen ein, wo in strahlendem Sonnenschein die weißen Tribünen ragen und die Fahnen des Dritten Reiches im Morgenwind flattern. In weitem Umkreis sind die Zugangswege abgeperrt, die Eingänge sind verstopft. Aber dann mühergültiger Organisation klappert alles wunderbar, der gördische Knoten entwirrt sich hier ohne Gewalt. Fußgänger, Radfahrer, Autos und Motorräder, alles findet seinen Platz. Stumm stehen dann die Menschen vor der gewaltigen Tribüne, die gleichsam über Nacht aus dem Boden der Rennwiesen erwachsen ist. Noch hämmern unten ein paar Handwerker, aber sie ist fertig; ein mächtvoller Bau, ganz aus badischem Holz gefertigt, erhebt sich. Und davor ist ein weites Feld abgesteckt. Fahnen säumen es ein; an hohen Masten flattern sie, die Fahnen der nationalsozialistischen Revolution, die heute die Fahnen des Reiches

sind. Und in diesem Raum drängen sich in weitem frei gehaltenen Viereck die Menschen, Hunderte, Tausende, Zehntausende. Man kann sie von der Höhe der Tribüne schon kaum mehr als Einzelwesen erkennen, so weit fort sind sie und so groß ist der Raum, der sie von der Tribüne trennt. Und inmitten dieses großen Raumes soll nun die SA, die SS, die HJ, und all die nationalen Verbände ihren Platz einnehmen; fast scheint der Raum zu groß, man bekommt Angst, er könne sich nicht füllen. Aber endlos ergießt sich in ihn die Soldaten. Von Rüppurr her kommen sie, ziehen durch die Wiesen, marschieren mit klingendem Spiel ein. Noch ist gewaltig viel Platz dort unten, während oben die Tribüne schon dicht besetzt ist. Unten vor der Mitteltribüne, aus der sich in der Mitte noch einmal der Platz für die Regierungsmittglieder erhebt, steht die Standartenkapelle. Vor ihr eine Abteilung Fahnen, zwei Mann tiefes Glied. In der Mitte ein freier Raum; hier stehen die Standarten, die Standarte Baden, die Standarte Kurpfalz und die Standarte Main-Neckar; ihnen gehört der Ehrenplatz. Die Fahnen der einmarschierenden Kolonnen sammeln sich an den Eckpunkten des großen braunen Vierecks vor der Tribüne und hier finden sie sich zu einem einzigen Fahnenwald. Immer noch marschieren die Abteilungen ein und noch immer ist dort hinten am Dreieckseingang Rüppurr kein Ende abzusehen. Immer kleiner wird der freie Raum dort unten; hatte man vorher Angst, daß er nicht voll würde, so jetzt, daß er zu klein sein könnte. Dann ist der Aufmarsch beendet. In unendlich schneidender Weite dehnt sich das Feld der Uniformen: Vor der Tribüne nach rechts und links SA, nach links schließen sich an Stahlhelm, HJ, Jungvolk und die anderen Jugendverbände. Nach rechts grenzen an die braunen Hemden der SA, die schwarzen Uniformröcke der SS, weiter drüben steht der Arbeitsdienst. Kein Fleckchen freie Erde ist jetzt mehr dort zu sehen, ein braunes Meer wagt hin und her. Und dort, wo die Menschen aufhören, jenseits des umzäunten Platzes, liegt die frisch gedackte Erde

bloß, schwarze, fette Heimaterde, herrliches Symbol unserer nieversiegenden Kraft, eine plötzlich dann über den ganzen Platz ein Kommando: „SA und SS hören auf mein Kommando“. Brigadeführer Wagenbauer übernimmt den Befehl, unter seiner Stimme ordnet sich der Wirrwarr, wie aus Erregung stehen die Soldaten des Dritten Reiches. Von der Höhe der Regierungstribüne schallen Fanfarenklänge, den Reichsstatthalter und Gauleiter ankündigend. Der Brigadeführer meldet: 40 000 Mann SA, SS, Stahlhelm, HJ, Arbeitsdienst sind angetreten.

Langsam schreitet der Reichsstatthalter unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front ab. Vor ihm geht, als Vertreter des Führers, der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Staatsrat Dr. Len, dahinter die gesamte badische Regierung.

Als die Regierungsmittglieder auf der Tribüne angekommen sind, eröffnet Staatsleiter Röhm den Gauappell: Dieser Appell soll der Höhepunkt der Grenzlandkundgebung sein; er soll den andern deutschen Volksgenossen zum Ausdruck bringen, daß wir Badener gewillt sind, uns aus eigener Kraft wieder die Grundlagen für eine bessere Zeit zu schaffen. Am Beginn unseres Tuns geziemt es sich aber, der Toten zu gedenken.

Totengedenken.

Zum Totengedenken übernimmt Brigadeführer Wagenbauer das Kommando. Feierliche Stille liegt über dem weiten Feld. Klar dringt die Stimme des Brigadeführers im Lautsprecher über den Platz:

Wir gedenken der Toten des Weltkrieges und derer, die für die Ziele der Bewegung gefallen sind. Sie alle haben sich geopfert für Deutschlands Erneuerung. Zur Ehrung der Toten erheben wir uns. Senft die Fahnen! Als ersten großen Toten Badens, den Held im Kampf gegen den äußeren Feind rufe ich Albert Leo Schlageter. Ich rufe ferner auf Dr. Winter, Kammerer, Gröber, Billett, Huber, Gungang, Schelshorn und Weber.

Name an Name zieht so vorüber und erschütternd, bis ins Innere die Herzen padend, klinkt das helle „Hör“ der gefamten SA, das nach jedem Namen erklingt. „Sie marschieren im Geist in unsern Reihen mit — —!“ Stimm steht die Menge eine kurze Weile, während die Kapelle leise das Lied vom guten Kameraden spielt. Zwitschernd steigt über dem Feld ein Vogel auf; Symbol des Nichtverzagens, des Nicht-umfonks! Dann heben sich wieder die Fahnen; aus dem Reich der Toten kehren wir zurück zur lebendigen Wirklichkeit.

Die Ehrung der Alten Garde.

Badens Gauleiter und Reichsstatthalter spricht:

„Liebe deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen, liebe Kameraden! Die Bewegung, die das neue Deutschland geschaffen hat, entstand aus dem Idealismus ihrer Träger. Am heutigen Tage bestimmen wir uns zurück in die Tage der Entstehung unserer Bewegung und sehen vor unseren Augen alle jene schweren Kämpfe, die die ersten getreuen Kämpfer unseres großen Führers Adolf Hitler bestehen mußten, auf

nichts anderes bauend, als auf den unerschütterlichen Glauben an ihren Führer, im Vertrauen auf Recht und Gerechtigkeit ihrer Sache, nicht zuletzt aber auch im Vertrauen auf einen unzerstörbaren Willen, das, was als notwendig und richtig erkannt wurde, durchzusetzen. Unsere Bewegung und damit das neue Deutschland sind nicht entstanden aus materiellen Werten heraus, sie sind entstanden allein aus inneren Werten ihrer Träger, aus der Hingabe des Einzelnen an die Idee, aus dem Vertrauen des Einzelnen zum Führer. Wir stehen am Anfang des dritten Reiches. Aber auch das dritte Reich ist nicht aufgebaut auf äußere Werte, auf Geld, auf Wirtschaft, auf toten Materien; auch dieses Reich kann nur werden, so wie die Bewegung, aus dem Herzen seiner Träger heraus. Die ersten Träger der Bewegung kennen wir heute unter dem Begriff der „Alten Garde“. Sie stehen in allen Verbänden Adolf Hitlers. Der Begriff „Alte Garde“ soll eine Würdigung der Leistung und der Verdienste derer sein, die sich um die Entfaltung der Bewegung des neuen Reiches die höchsten Verdienste erworben haben; es soll aber keine Kränkung derer sein, die sich später der Bewegung angeschlossen haben. Wir ehren heute diese alte Garde, die die Verförperung des nationalsozialistischen Willens ist, und es ist der Zeitpunkt gekommen, Dank und Anerkennung zu sagen, denn sie haben nicht den Sieg voraus, aber sie glaubten an ihn, sie erhofften keinen Lohn für Arbeit und Opfer; allein sie brachten diese im Glauben an Deutschland. Das Absehen der äußeren Anerkennung für die alten Kämpfer soll uns eine Mahnung sein, es diesen ersten treuesten, tapfersten und opferwilligsten

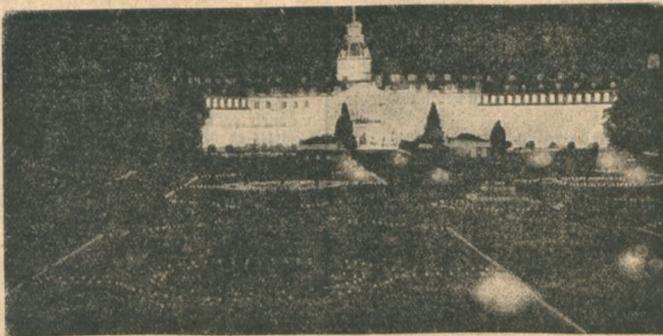


Photo: Geschwinden.

Die festliche Illumination des Schloßplatzes beim Volksfest am Samstag abend.

K. HAFNER Karlstraße 24 **Spezial-Geschäft** für Lieferung und Instandsetzung von **Büro-Maschinen**
Tel. 2127 - Reelle Bedienung

Gefolgsleuten Adolf Hitlers gleichmütig zu wollen. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, auf diese Männer und Frauen, denen das neue Deutschland und das ganze Volk so unendlich vieles verdankt, mit mir in ein dreifaches Sieges-Heil einzustimmen." — Jubelnd stimmten die Zehntausende in den Ruf ein. Das Horst-Wessel-Lied klang über den Platz, die Arme riefen sich gegenseitig, Gelübde und Erinnerung zugleich. Dann schreitet der Reichsstatthalter unter den Klängen des Badenweilermarsches die Front der Alten Garde ab, die vor der Tribüne angetreten ist, und verteilt die Abzeichen; jedem drückt der Reichsstatthalter und als Vertreter des Führers Staatsrat Ley die Hand. Stolz stecken die alten Kämpfer das Goldene oder Silberne Zeichen an.

Das, umrahmt von einem Eichenkranz, das Hoheitszeichen der NSDAP zeigt. Nach diesem feierlichen Akt teilt der Reichsstatthalter folgendes mit:

„Der Führer läßt unserer Kundgebung einen guten Verlauf wünschen und bedauert, in letzter Stunde verhindert gewesen zu sein, zum Gauappell zu erscheinen. Wir wollen unserem Führer unseren Gruß entbieten und zugleich ihm die Versicherung abgeben, daß die südwestdeutsche Grenzmark Baden treu und unerschütterlich zu ihm stehen wird, was auch kommen mag, mit ihm durch Not und Tod für das dritte Reich gehen zu wollen. Wir geloben dies mit einem dreifachen Sieges-Heil!“

Deutschlands Wille zur Vernunft.

Nationalsozialismus als Weltrevolution der Vernunft. — Deutschlands Wille zum Frieden. — Deutschlands Herz liegt in den Grenzlanden.

Dann ergreift

Staatsrat Dr. Ley

das Wort zu einer Rede:

„Nationalsozialismus ist nichts Anderes als die Durchsetzung der Vernunft gegen die Unvernunft der letzten 14 Jahre und darüber hinaus in dem letzten Jahrhundert. Wir haben durch die nationalsozialistische Revolution die Unvernunft in unserem Volk geschlagen, wir haben die Demokratie Weimarer Prägung vernichtet. Wir haben wieder Führertum, Verantwortung, Leistung und den Appell an die Masse, an das Blut, an das Heiligste im Gefühl eines Volkes. Der Kampf der Vernunft mit der Unvernunft macht nicht an unseren Grenzen Halt. Wir sehen in Europa Länder, die der Vernunft zum Siege verholten haben: Italien, Ungarn, Bulgarien. Es ist eine Weltrevolution von ungeheurer Größe, den Kampf gegen die Unvernunft. Wir sehen auch hier, daß das kleinste Geschick in dieser Welt einen tieferen Grund hat und der Grund liegt im Volksgeist aller Völker, im Substanz, das es verbindet hat, die Völker mit Lebensfähigkeit zu belassen. Der Jude ist der Meister, die Unvernunft in die Völker hineinzutragen, und von der Unvernunft aus das Handeln der Völker zu bestimmen. Deshalb kämpfen wir um die Erkenntnis der Vernunft. Wir schreiben hinaus in die Welt, wir alle, die SA-Männer, die Amtswalter, die SS-Kameraden, diese Hitler-Jugend, der Stahlfeld: wir sind nicht die Soldaten der Zerstörung, des Krieges, der Vernichtung, sondern wir alle, wir wollen die Soldaten der Vernunft und der Erkenntnis sein. (Starker Beifall.) Nein, wir sagen dem Nachbarn, lebt nach eurer Eigenart, wir wollen uns nicht aufdrängen, wir wünschen nur die menschlichen Werte im Interesse aller Völker und deshalb auch unseres herrlichen Volkes. Völker der Welt, ordnet die Welt der Vernunft nach raffischen Erkenntnissen. Wir Kriegsteilnehmer, die wir hier versammelt sind, haben keine Sehnsucht nach Krieg und Zerstörung, wir kämpfen nur um die Ehre Deutschlands. Der Marxismus hat

den Menschen das Lachen verlernt, der Nationalsozialismus macht die Herzen fröhlich, glücklich und neu. Wo Angehörige der gleichen Rasse sind, das gleiche Blut, die ewigen Banden des Blutes, da können die Herzen niemals zerrissen werden. Ihr könnt Grenzen machen, ihr könnt Staaten aufbauen und was ihr wollt, aber ihr könnt niemals eine blutsverwandte Rasse auseinanderreißen. (Starker Beifall.) Das ist eben eine Erkenntnis der Vernunft, und so meine lieben Freunde komme ich zum letzten: Ihr Badener, Ihr habt ein herrliches, schönes Land. Man bezeichnet Euch als Grenzland. Doch bedenkt,

bei den Wäldern liegt das Herz eines Volkes nicht in der geographischen Mitte, nicht Berlin ist das Herz Deutschlands, sondern das Herz Deutschlands liegt dort, wo das deutsche Blut am stärksten schlägt: in den Grenzländern Deutschlands.

(Starker Beifall.) Bei Euch Badenern im Verein mit den Wäldern und Rheinländern lebt das deutsche Blut am stärksten und am herrlichsten. Hier ist der stärkste Impuls unserer Rasse. Wir wollen den Frieden, aber wir wollen auch die Ehre, wir wollen die Achtung unseres Volkes. (Starker Beifall.) Das Deutschland von heute ist nicht mehr das Deutschland der Schande, der Demütigung, der Entehrung. Darum meine Freunde, dieses starke Deutschland, in sich selbst geschlossen zurückgekehrt, zu seiner Kraft der Rasse, dieses Deutschland, das prüfen wir, und dem schwören wir Treue. Unser herrliches, deutsches Vaterland, sein Kanzler Adolf Hitler, unser Führer und unsere Bewegung: Sieges-Heil!“

Immer und immer wieder werden diese Ausführungen vom Beifall der Massen unterbrochen, der sich in Wellen brausend über den Platz fortpflanzt, immer wieder muß der Redner mit der Hand Ruhe bitten, wenn der Beifall zu lange anhält und begeistert stimmt die Menge in das Sieges-Heil ein. Das Deutschlandlied macht den feierlichen Beschluß dieser größten Kundgebung, die Baden je sah. Der Stabsleiter erklärt den Appell für beendet, langsam nur verläßt sich die Menge. Die nationalen Verbände bleiben auf dem Platz und gruppieren sich dann zum

Marsch durch die Stadt.

Die letzten Zuschauer vom großen Appell waren kaum zurückgekehrt, als sich schon in der Kaiserstraße die Massen wieder sammelten, um Zeugen des großen Vorbereitungsdes der nationalen Formationen vor den Führern zu werden. Am Vortopplatz auf der Tribüne hatten der Reichsstatthalter, der Vertreter des Führers Dr. Ley, Propagandaleiter Moraller, Brigadeführer Polizeipräsident Wagners, Arbeitsführer Patzner und zahlreiche Ehrengäste Platz genommen. In endlosen Kolonnen begann der Vorbereitungsdes. Die Polizeipolizei eröffnete den Zug, es folgten die drei Standarten „Baden“, „Kurfürst“ und „Ahn-Hein“ und dann, in Scherzreihen, die SA und SS, der Stahlfeld, das NSKK, der Arbeitsdienst, die Hitlerjugend. Eine riesige Menschenmenge hatte die Straßen umsäumt und jubelte den braunen Kämpfern zu. Nahezu zwei Stunden dauerte das grandiose Schauspiel, dann erlangten das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied, die Formationen schwenkten zum Schloßplatz und zum Engländerplatz ab und lösten sich auf. Und dann begann aus dem großen Appell heraus ein Volksfest, wie es unsere Stadt wirklich noch nie erlebt hat, ein Fest wahrer Verbundenheit. Aus ganz Baden hatten sie sich ja zusammengefunden und marschierten nun in Trupps und Gruppen durch die Straßen, vermischt sich mit den Massen der Festbesucher, füllten alle Straßen und Plätze mit tosendem festlichen Leben. Immer aufs neue klangen die jubelnden Rufe der Begrüßung, die mitreißenden Klänge der Marschmusik, die alten und neuen Lieder, die „Vore“ und die „Lifa“ und die „Sularen“ und wie sie alle heißen, klangen aus dem ersten Munde aller SA-Männer, deren Lippen jetzt ein Lächeln der Freude umspielte, klangen aus den jugendfrischen Kehlen der Hitlerbuben und der braunen Mädels. Das war ein Grüßen und Händeschütteln und Handerheben und Lachen und Singen ohne Ende. Angehender der Betrieb auf der Straßenbahn, die nach allen wichtigen Punkten der Stadt, vor allem auch nach Durlach und dem Rheinhafen, Sonderwagen auf Sonderwegen einlegen mußte. Inmitten auf der Straße der Grenzlandmesse, des Stadtgartens und aller Karlsruher Vergnügungstätten. Bis in den finsternen Abend hinein hielt das Volksfest der Zusammengehörigkeit alle in Bann, dann begann der Abmarsch der auswärtigen die ersten Sonderzüge, die ersten Wagen, und Dmibusse verließen die Landeshauptstadt. Bis spät in die Nacht hinein aber blieben die letzten Gäste und die einheimischen selbst überall zusammen zum fröhlichen Ausklang des größten Massentreffens, das Karlsruhe bisher sah.

Die Zielfahrt des NSKK.

Dünn flogen die Morgennebel über die Wiesen, noch lag die Nacht mit dünnem Schleier über den Fluren, da fuhr von allen Gauen des Landes, vom hintersten Oberwald wie aus der Seegegend und dem Wiesental große Wagenkolonnen zu den

vorgezeichneten Sammelplätzen in Nähe unserer Stadt, um dann schon kurz nach 7 Uhr über den Festhalleplatz, später über die Ettlingerstraße und Robert-Wagner-Allee auf dem Mesplatz aufzufahren.

Bald waren dort nahezu 3000 Kraftfahrzeuge in engen Reihen aufgestellt. Der Wagenpark bot ebenso wie die Vorbereitungsdes ein Bild, wie es die Karlsruher noch nicht erblickt hatten; und das, trotz Häufung der Aufmärsche am gestrigen Tage jedem, der Augenzeuge war, unvergänglich bleiben wird.

Ueber Mittag blieben die Fahrteilnehmer auf dem Mesplatz, wo ein großes Bierzelt aufgeschlagen war und wo vier Kapellen für Unterhaltung sorgten. Teilweise benützten die Fahrer die Mittagspause auch zum Besuch der Stadt. Am Nachmittag erfolgte dann die Befähigung des gesamten badischen NSKK durch den Oberführer Sommer der Gruppe Südwest, welcher den auf dem Frankonia-Sportplatz aufmarschierten 3000 Mann eine Anerkennung für die Opferbereitschaft und Pflichterfüllung aussprach. Er wies darauf hin, daß schon in 6 Wochen eine Befähigung der gesamten Gruppe Südwest des NSKK durch Obergruppenführer Lubin erfolgt und schloß mit dreifachem „Sieges-Heil“ auf den obersten Führer.

Bald entwickelte sich ein kameradschaftliches Treiben auf dem Platz und im Zelt. Nur die Bereitschaften aus den entfernteren Gauen unseres Landes, die teilweise recht erhebliche Strecken zurücklegen hatten, fuhrten schon in den Nachmittagsstunden wieder ab, während die anderen Bezirke auf dem Platz und später in der Stadt zusammenblieben.

Die Organisation klappte trotz der in letzter Stunde notwendig gewordenen Auffahrtsänderungen vorzüglich, so daß Unfälle in der Stadt wie auch von den Anmarschstrecken nicht bekannt wurden.

Grenzlandmesse verlängert.

Mit Einschluß des heutigen Sonntags, an dem Zehntausende die Grenzlanderbemessung besuchten, dürfte die Gesamtbesucherzahl auf 130 000 gestiegen sein. Die Ausstellungsleitung hat sich entschlossen, die Messe vorerst bis zum 2. Oktober zu verlängern und vom 27. Sept. ab den Einzelverkauf freizugeben.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß heute abend in der Reichsstatthalterei (ehemal. Staatsministeriumsgebäude) — Erbprinzenstraße — (nicht Schloss) ein Konzert „Musik aus der Zeit des Rokoko“ stattfindet. Mitwirkende sind: Marg Effelsgrub, Fritz Darlan sowie 11 Mitglieder der Badischen Staatskapelle.

Die Vertung liegt in den Händen von Viktor Pruscha und Josef Reilbert. Das Konzert, für welches ein Einheitspreis von 2 RM. vorgezogen ist, beginnt um 20 Uhr. Karten sind an der Theaterkasse und an der Abendkasse in der Reichsstatthalterei erhältlich.



Der Mesplatz ein einziger Parkplatz für die Hunderte von Wagen des NSKK.

Verkehrsziffern am Grenzlandsonntag.

Der Grenzlandsonntag brachte der Landeshauptstadt einen fast beispiellosen Massenverkehr, der sich ebenfalls mit dem des letztjährigen Deutschen Feuerwehrtages vergleichen ließe. Die praktische Frühherbstwitterung, die — im Gegensatz zu den allgemeinen Wettervorausagen — unter Föhn-einwirkung am Sonntag geradezu sommerlich hohe Temperaturwerte von etwa 22 Grad im Schatten zeitigte, begünstigte in jeder Hinsicht den Verkehr im gesamten Stadtbezirk und außerhalb des unmittelbaren Kreises der Landeshauptstadt, wo er vielfach ganz ungewöhnliche Dimensionen annahm.

Wohl den stärksten Verkehr verzeichnete die Straßenbahn auf allen Fahrstrecken, vorzugsweise aber auf den Linien Stadtmitte—Hauptbahnhof, Durlach—Wald-Hütterplatz—Flugplatz, sowie auch nach Kuppenwört, Schäßungswiese haben

mehr als 50 000 Personen

die überaus günstige Fahrgelegenheit benützte, für 10 Pfennige nach den ihnen erwünschten Haltestellen innerhalb des gesamten Straßenbahnnetzes zu fahren. In den Nachmittagsstunden waren z. B. regelmäßig sämtliche nach und von Durlach kommenden Straßenbahnzüge, die stets mit 3 Gliedern fuhrten, vollauf besetzt; die Fahrgäste mußten stets auch mit den Stieplätzen vorlieb nehmen.

Für Kuppenwört bedeutet dieser Sonntag einen nicht erwarteten Erfolg: tausende, überwiegend auswärtige Besucher der Stadt, ließen es sich nicht nehmen, dem Karlsruher Lido einen, wenn auch nur eine auf wenige Stunden bemessene Aufmerksamkeit zu machen.

Sehr stark war auch wieder der Andrang zum Stadtpark, sowohl von der Südseite, wie vom Nordportal her. Rund 15 000—20 000 Personen besetzten die Sport- und Stadtpark, dessen Lokalfrequenz im bisherigen Verlauf des September nahe an 75 000 Personen heranwuchs. Ungewöhnliche Ausmaße nahm der Kraftwagen- und Kraftabverkehr an. Die von auswärtig eintreffenden Hunderte von Fahrzeugen dürften beinahe nicht auf der Kaiserstraße parken; die ihnen angewiesenen Parkplätze am alten Bahnhof, vor dem Stadtgarten, am Hauptbahnhof und in einigen Seitenstraßen gaben ein anschauliches Bild, welche gewaltigen Menschenmassen mit diesen modernsten Fahrzeugen nach Karlsruhe gefordert wurden. In einzelnen Seitenstraßen standen bisweilen 30 bis 40 Autos hintereinander, aber die Verkehrsregeln wurden dadurch so gewissenhaft beachtet, daß fast nirgendwo ernstliche Störungen oder Verstopfungen innerhalb der Straßenzüge zu erkennen waren.

Das Zehntausende der Grenzlandmesse ihre Aufmerksamkeit machten, war vorauszusetzen. Die Gesamtfrequenz der Grenzlandmesse nähert sich damit der für Karlsruher Ausstellungen noch nie erreichten Ziffer von etwa 130 000 Besuchern! Die Fest- und Bierzelte waren ständig überfüllt und konnten tausende von weiteren Gästen gar nicht aufnehmen.

Die auswärtigen SA- und SS-Mannschaften versammelten sich nach der vierten Nachmittagsstunde — nach Beendigung des großen Aufmarsches auf dem Flugplatz — in den verschiedensten Gaststätten und Restaurants im Stadtbezirk, wobei der zuvor aufgestellte Verteilungsplan vorzüglich funktionierte. Man kann wohl sagen, daß die Karlsruher Gasthofbesitzer und Restaurateure noch nie zuvor einen solchen Massen-

betrieb in ihren Lokalen zu bewältigen hatten, wie an diesem Grenzlandsonntag. Der Konsum an Getränken und Speisen übertraf die Erwartungen. In zahlreichen Gastwirtschaften gingen die Bier-vorräte schon in den ersten Nachmittagsstunden zur Neige, so daß die Karlsruher Brauereien genötigt waren, ihre Lastwagen mit entsprechendem Nachschub an Gerstenjaß in Fahrt zu setzen, so daß sich das häufig zu beobachtende, sicherlich ungewöhnliche Bild an einem Sonntagnachmittag ergab, daß viele hundert frisch gefüllte Bierfässer zur beschleunigten Ablieferung gelangten.

Das größte Kontingent der auswärtigen SA- und SS-Mannschaften verließ die Landeshauptstadt zwischen 6 und 7 Uhr abends, durchweg mit klingendem Spiele, Trommelliedern und frohen Marschliedern. Nach 20 Uhr ebte daher der bis dahin riesige Verkehr in den Straßen merklich und zusehends ab.

Verkehrsunfälle.

Bei der Eisenbahnunterführung in der Robert-Wagner-Allee wurde kurz nach 8 Uhr ein älterer Radfahrer beim Überqueren der Schienen der Straßenbahn von einem Zug der Linie I erfasst und zur Seite geschleudert. Der Radfahrer wurde mit einer schweren Kopfverletzung in das Stadt Krankenhaus verbracht. Ein Verschulden des Straßenbahnführers dürfte nicht vorliegen.

Um 17.30 Uhr stießen auf der Raftatterstraße bei der Fuhrerstraße zwei Kraftabfahrer zusammen infolge Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts. Der eine Kraftabfahrer wurde mit einer Fußverletzung nach dem Diakonissenkrankenhaus verbracht werden. Beide Kraftabfahrer, stark beschädigt, wurden abgeholt.

In der Rintheimerstraße beim Döring wurde um 19 Uhr ein Radfahrer von einem überholenden Motorradfahrer angefahren; der Radfahrer wurde mit einem Schenkelbruch in das Neue Vinzenz-Krankenhaus eingeliefert. Die Schenkelbrüche bedarf noch der Klärung.

Am 22.30 Uhr wurde Gede Kronen- und Fahringerstraße bei einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einer Radfahrerin diese erheblich verletzt und mit einer Kopfverletzung und einem Schlüsselbeinbruch in das Stadt Krankenhaus verbracht. Auch hier bedarf die Schenkelbrüche noch der Klärung.

In der Kriegsstraße in Höhe des Alten Bahnhofs lief ein 40 Jahre alter Mann infolge Unachtsamkeit gegen einen Kraftabfahrer. Beide kamen zu Fall, wobei der Fußgänger einen Unterarmbruch erlitt und in das Städtische Krankenhaus überführt wurde.

Festgenommen wurde eine Person wegen Widerstandes.

Tagesanzeiger

Montag, 25. September 1933.
Badisches Staatstheater: 20—22.45 Uhr: Die Hermannschlacht.
Reichsstatthalterei, Erbprinzenstraße: 20 Uhr: Musik aus der Zeit des Rokoko.
Colloquium: 20 Uhr: Varieteprogramm.
Ausstellungshallen: NS-Grenzland-Erbemessung.
Landwirtschaftliche Ausstellung-Vierhalle: Konzert der Dria. Bauer. Oberländer-Kapelle Schluß.
Badische Viehwirtschafts-Ausstellung: 17 und 20.30 Uhr: Kaiserwälder.
Rathensaal: 15.30 Uhr: Badischer Genossenschaftstag für Handwerk und Gewerbe.



Karlsruher Opern- und Schauspielführer



Die Hermannschlacht. — Drama von Heinrich von Kleist.

Varnus, der Feldherr des kaiserlichen Roms, steht mit seinen Legionen im Herzen Germaniens. Heimlich wirt er bei Marbod, dem Fürsten der Sueven, gegen Hermann, den Cheruskerfürsten und Oberhaupt der verbündeten germanischen Stämme; gleichgültig aber bietet er diesem heuchlerisch seine Dienste gegen Marbod an. Der Zweck dieses tückischen Doppelspiels ist, das Volk der Deutschen dem Kaiser Augustus zu unterwerfen und dabei die Zwietracht und Eifersucht der deutschen Fürsten und den händelsüchtigen Arminius auszunutzen, mit dem die stolzen Söhne Germanias sich ewig belanerten. Hermann aber, der Cherusker, durchschaute die doppelgängerische Politik des Römers sowohl, wie er auch wußte, daß er seine Deutschen auf geradem Wege niemals von ihrem kleinsten Jant und Hader ablenken und sie für das Verrätniswerk aufzusammenschmelzen könne. Er legt darum Verklammerung gegen Tücke, skrupellose List gegen Verrat, ergreift scheinbar die ihm heuchlerisch dargebotene Freundschaft des römischen Feldherrn — und verständiglich sich unterdes heimlich mit Marbod. Ohne Bedenken überreicht er gelegentliche Missionen römischer Soldner zu ungeheuren Greneln, stachelt die durch die Schändung eines deutschen Mädchens durch einen Römer aufkommende Empörung, indem er die Untat durch Boten weithin ausbreiten läßt, zu rasender

Wut und unbändigem Haß empor, in dessen vernichtender Glut die Glorie des unbefleglichen römischen Cäsars in einer einzigen furchtbaren Nacht verflucht; aus der Schlacht im Teutoburger Walde, aus dem blutigen Rinnen der Hermannschlacht entsproß der Same, aus dem in den folgenden Jahrhunderten in Not und Kampf, in Sturm und Drang der Baum der deutschen Einheit erwuchs. — Dieser geschichtliche Vorgang am Anfang unserer Reformation war dem deutschen Dichter nur Vorwand. Sein Drama ist eine gewaltige Wunderschöpfung. Einem Volke wie Hermann den Cherusker erträumt er sich, der die Welt Herrschaft Bonapartes zu brechen und das allabend geliebte Vaterland vom Joch der Fremdherrschaft zu befreien vermöchte. In Hermanns Weis, Fühnheit, zeichnet er das naive, araische Empfinden einer deutschen Frau, die, als sich ihre durch den aalartigen Römer Ventidius hinterlistig geschmeichelte weibliche Gierigkeit gelaßt sieht, in ungeheurer Aufbäumen ihres beleidigten Stolzes alles Maß und Ziel verliert und der ärztlichsten Rache tat fähig wird. — Germanien ist frei, Jubelnd jubigen die deutschen Fürsten und Völker dem Befreier heut sich auch Marbod, der einstige Widersacher und letzte Verbündete, dem Cheruskerfürsten Hermann, dem König der endlich einigen deutschen Stämme.